

lenken. An dieser Stelle möchte die Vf. dieser Berliner Diss. aus dem Jahre 2009 ansetzen und bezeichnet ihre Studie daher selbst als „Durchgangsstadium auf dem Weg zu einer vertiefenden Erforschung von Stiftungswirklichkeiten, der gerade erst betreten wird“ (S. 13). Nach einer knappen Einleitung (S. 11–17) werden im Hauptteil auf breiter Archivalien- und Quellengrundlage chronologisch aufsteigend insgesamt fünf Fallstudien ausschließlich königlicher Stiftungen (drei davon an den königlichen Grablegestätten Quedlinburg, Speyer und Königfelden) von Otto dem Großen 936 bis zu Friedrich III. im Jahr 1475 vergleichend vorgestellt, wobei das Hauptaugenmerk auf Anlass, Dauer und Entwicklung der Gedenkpraxis der jeweiligen Stiftung gelegt wird. Als Ergebnis zeigt sich eine enorme Verschiedenheit bei der Dauer und Entwicklung, die fallweise bis ins 17. und 18. Jh. untersucht wird. Hinsichtlich der Stiftungszwecke kann aufgezeigt werden, dass diese nicht etwa durch die Stiftungsurkunden langfristig präsent gehalten würden, sondern in den analysierten Fallstudien vielmehr durch den „Stiftungsvollzug im engeren Sinne“ (S. 271). Dass der Versuch einer Systematisierung der Einzelergebnisse einen hohen Abstraktionsgrad erfordert, konstatiert die Vf. am Ende ihrer Arbeit ganz zu Recht selbst. Abschließend bleibt festzuhalten, dass ein weiterer Schritt zur Erforschung von Stiftungswirklichkeiten über die fünf analysierten königlichen Stiftungsbeispiele hinaus getan wurde, wenngleich allgemeingültige Antworten auf Fragen wie etwa nach dem Ablauf oder den Gründen von Verstetigung oder Veränderung von Stiftungsimpulsen im historischen Verlauf anhand der fünf Fallstudien nicht gegeben werden können. Beschlossen wird der Band nach einem Anhang (S. 275–286) durch ein bei der Fülle von genannten Orten und Namen ebenso unabdingbares wie benutzerfreundliches Register der Orts- und Personennamen und dankenswerterweise auch Sachen (S. 306–311).

Markus Frankl

David ROBINSON, *Titles for Orders in England, 1268–1348*, *The Journal of Ecclesiastical History* 65 (2014) S. 522–550, hebt aufgrund erhaltener Listen die wachsende Bedeutung von durch Ordenshäuser zugesagten Einkünften hervor, wenn Weihen an Kleriker erteilt wurden, die noch keine eigene Pfründe besaßen; diese Form der Unterhaltssicherung sei neben dem eigenen Vermögen und der Unterstützung durch Laien, darunter auch Frauen, immer wichtiger geworden.

K. B.

Amandine LE ROUX, *De l'espace diocésain et provincial à la collectorie: une gestion territoriale des espaces fiscaux pontificaux en Lorraine du XIII^e au XV^e siècle?* *Annales de l'Est* 63 n° 2 (2013) S. 127–156, zeigt, dass es im spätmittelalterlichen Lothringen keine festen Grenzen für die päpstlichen Kollektorien gab, sondern diese sich den politischen Gegebenheiten, etwa dem wachsenden französischen Einfluss, anzupassen wussten.

Rolf Große

Die Pfarrei im späten Mittelalter, hg. von Enno BÜNZ / Gerhard FOUQUET (VuF 77) Ostfildern 2013, Thorbecke, 439 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-7995-6877-7, EUR 64. – Die Pfarrei ist eine kirchliche Institution von langer